



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Goebel, Otto: Die Kolonisation Sibiriens

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

diese Tatsachen mögen heute als eine Kritik des Kunstwertes des Romans überhaupt angesehen werden, aber nicht auf Kritik kommt es uns hier an, sondern nur auf die Feststellung des innigen Zusammenhanges, der zwischen Weltanschauung und jeder anderen geistigen Betätigung, hier also dem künstlerischen Schaffen besteht, und der sich nicht etwa rein äußerlich in der Stoffwahl zeigt, sondern die Grundauffassung vom Wesen, von Zweck und Mittel der Kunst in ihren innersten Tiefen bestimmt. Sogar auf das künstlerische Empfinden der Genießenden erstreckte sich der Einfluß der positivistischen Weltanschauung, wie die gewaltigen, alles andere verdrängenden Erfolge der besprochenen Schriftsteller beweisen.

(Schluß folgt in Nr. 29)



Die Kolonisation Sibiriens

Von Dr. Otto Goebel-Berlin



ie ein Denkmal Stolypinscher Denkungsart mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern erscheint die Denkschrift*), die dieser Staatsmann, der Retter Rußlands in chaotischer Zeit, kurz vor seiner Ermordung dem Zaren als Ergebnis einer Besichtigungsreise nach Sibirien vorgelegt hat.

„Die wichtigste Staatsangelegenheit ist in Sibirien das Übersiedlungswesen“, so beginnt Stolypin seine Darlegungen, aus deren weiteren Ausführungen sich ergibt, daß er es auch für eine der wichtigsten Angelegenheiten des ganzen russischen Reiches hält.

Die Denkschrift atmet die Größe eines wirklichen Staatsmannes, der, erfüllt von einer ihn beherrschenden Idee, als ihr Diener und ihr Meister zugleich mit unnüchternem Herzen und nüchternem Kopf seinen Weg geht — bis in den Tod.

Wir Deutschen haben keine Ursache, Stolypin zu lieben. Die ihn beherrschende Idee war die Größe Rußlands auf Kosten Deutschlands, und die ihn für sein Vaterland erfüllende Furcht war eine hohe Einschätzung — vielleicht eine Überschätzung unserer Macht und Zukunft.

Wie im Innern die Grenzvölker: die Deutschen, die Polen, die Letten, Esten, Finnen, Kirgisen, und wie sie alle heißen, allenthalben vor den Interessen des Russentums zurücktreten sollten, so war ihm nach außen das scheinbare Bündnis mit England recht als eine Schwächung des Germanentums. Die Engländer selbst hat er wohl nie gefürchtet; er wußte, daß England in seinem Mißtrauen und seiner Feindschaft gegen Deutschland, in seiner Anlehnung an

*) „Die Kolonisation Sibiriens“, eine Denkschrift von P. A. Stolypin und A. B. Krivoschekin, überlegt von Dr. C. Gleye. Berlin 1912, Hermann Paetel Verlag G. m. b. H.

fremde Rassen, an Japaner, Franzosen und Russen, sein eigenes Grab gräbt, und hoffte im Stillen, es werde mit seinem eigenen auch das der germanischen Weltherrschaft überhaupt graben.

Die Überschätzung Deutschlands trübt selbst in der Denkschrift über Sibirien hier und da Stolypins klares Urteil. Er warnt z. B. vor einer künstlichen Steigerung der Übersiedlung nach Sibirien, damit sie nicht Lücken in der Bevölkerung Westrußlands schaffe, in die — deutsche Ackerbauer eindringen würden. Stolypin beruft sich dabei auf Ausführungen Professor Auhagens, des früheren landwirtschaftlichen Sachverständigen, der im Auftrage des Deutschen Reichs die Kolonisation Sibiriens an Ort und Stelle studiert hat. Auhagens Bemerkung, für Deutschland sei der Einfluß der Übersiedlungsbewegung auf die Agrarverhältnisse und die Abnahme der Bevölkerung im europäischen Rußland weit wichtiger als die zukünftige Rolle Sibiriens auf dem Weltmarkt, will natürlich nur an den Einfluß erinnern, den die Umwälzung der Agrarverhältnisse in Rußland, von der die Auswanderung nach Sibirien eine Teilerscheinung ist, auf russische Getreidepreise und Ausfuhrmengen haben muß, an denen wir als Getreideeinfuhrland stark interessiert sind. In Wirklichkeit besteht nicht nur kein Gedanke an eine Auswanderung deutscher Bauern nach Rußland, sondern es findet umgekehrt nicht nur eine Rückwanderung aus den deutschen Kolonien an der Wolga und aus Süd- und Westrußland nach Deutschland statt, sondern obendrein eine leider recht starke slawische Einwanderung in unser Vaterland.

Bezweifeln möchte ich ferner nach allem, was ich im Verlauf zweier Jahre in Sibirien gesehen und gehört habe, auch die Berechnungen der Denkschrift über die zukünftige Getreideausfuhr Sibiriens. Die Ernte Sibiriens soll danach schon heute 300 Millionen Pud (5 Millionen Tonnen), der Ausfuhrüberschuß 100 bis 150 Millionen Pud betragen.*) Die Denkschrift rechnet dabei mit einem Getreideverbrauch von 15 Pud (rd. 250 Kilogr.) jährlich auf den Kopf der sibirischen Bevölkerung. Diese Angabe ist im Vergleich zum europäischen Rußland zu niedrig gegriffen. Berechnungen ergaben für dieses, nach Zu- und Abrechnung von Einfuhr und Ausfuhr im guten Erntejahr 1909, einen Verbrauch von 445 Kilogr. (rd. 27 Pud), im schlechten Jahr 1908 von 365 Kilogr. (rd. 22 Pud) auf den Kopf. Es ist ferner die angegebene sibirische Ernte von 300 Millionen Pud keine normale, sondern die in der Gegenwart mögliche Höchsternte. 1905 brachte z. B. eine schlechte Ernte, nur 100 Millionen Pud, 1908 dagegen eine gute Ernte im Gegensatz zum europäischen Rußland, nämlich 200 Millionen Pud, und wenn auch die Saatflächen infolge der Einwanderung stark steigen, so wird es doch noch gute Weile haben, bis eine Durchschnittsrate von 300 Millionen Pud erreicht ist, ganz abgesehen davon, daß dann auch der Eigenverbrauch Sibiriens bedeutend größer geworden sein wird.

*) Bei 300 Millionen Pud kann nur die gesamte Getreideernte einschließlich Futtergetreide und Saatgut gemeint sein, wie sie auch meinen Berechnungen für das europäische Rußland zu Grunde liegt.

Sibirien hat also in mäßigen Erntejahren gar keinen, in guten einen kleinen Getreideüberschuß. Für den Erfolg der sibirischen Kolonisation ist das übrigens nicht so wichtig, wie Stolypin zu meinen scheint. Solange Sibirien seine Bevölkerung selbst nährt, ist die Kolonisation berechtigt; den Bargeldbedarf kann das Land, wie heute so auch später, aus Viehzucht und Bergbau ziehen. Butter, Fleisch, Häute, Wolle und Bergbauprodukte werden stets die wichtigsten Geldquellen Sibiriens sein.

Stolypin aber will an einen großen Getreideüberschuß glauben, einmal weil die Einwanderer, die die westsibirische Ebene, vor allem die Kirgisensteppe, füllen sollen, aus den reinen Getreidegebieten Rußlands stammend, ihre Meinung über die Brauchbarkeit des neuen Landes nur nach den Getreideernten bilden, und dann, weil die Getreidefrachten den Bau der südsibirischen Magistrale rechtfertigen sollen, die 1000 Kilometer südlich der jetzigen Bahn beginnend und die Kirgisensteppe und das nördliche Altaivorland durchlaufend, bei Nowo-Nikolajewsk oder Atschinsk sich mit der jetzigen sibirischen Bahn vereinigen soll.

Die Kolonisation soll vorwärts schreiten und darum muß der Getreidebau allenthalben möglich sein. Man bedarf, nach der Meinung der Denkschrift, nur einer Zollschranke gegen mandschurisches Getreide und auch im fernen Osten, im Amur- und Küstengebiet, wird der russische Getreidebau aufblühen und damit die Massen der russischen Kolonisten anziehen, die die russische Regierung so sehnlichst herbeiwünscht als Gegengewicht gegen die „Ackerbauameisenhaufen“, mit denen China neuerdings seine Grenzzone besiedelt.

Ist so bei den Anschauungen Stolypins über die Kolonisation Sibiriens der Wille oft der Vater der Gedanken, so tritt Stolypin an alle Einzelfragen mit vorurteilslosem Blick heran: er und Krivoscheine prüfen und sichten, unbeirrt von Schlagworten, die auch in der sibirischen Kolonisation eine so große Rolle spielen, sie wissen das Allgemeine von dem Einzelnen, das Unvermeidliche von dem Vermeidlichen, das Vorübergehende von dem Dauernden zu scheiden und so Wege zu finden, zu bessern und zu helfen. Fast alle Grundfragen einer Massentolonisation werden in der Denkschrift eingehend besprochen, natürlich vom russisch-sibirischen Standpunkt aus, aber immer anregend für das Verständnis aller Kolonisation überhaupt.

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchungen ist, daß auch für Sibirien mit der alten russischen Agrarverfassung gebrochen werden muß. Volles, uneingeschränktes Privateigentum ist das Mittel zu dichter Besiedelung, zu verbesserter Technik des Landbaus. Derselbe Alteingeseffene, der sich gegen die Überbesiedelung stemmt, wenn ihm ein Stück seines bisherigen Landüberflusses genommen werden soll, er wird sich selber bemühen, neue Zuwanderer heran zu ziehen, und er wird sich auf seinem alten Sitz mit größerem Fleiß und intensiverem Betrieb einrichten, sobald er seinen Landüberfluß verkaufen kann. Das Privateigentum an Land gestattet auch die jetzt in Sibirien so gut wie unmögliche Bildung von Großgutswirtschaften, unentbehrlich als Vorbilder land-

wirtschaftlicher Fortschritte, als Verdienststellen für den Überschuß bäuerlicher Arbeitskräfte, als Geburtsstätten landwirtschaftlicher Industrien. Das Privateigentum endlich läßt die sibirischen Städte zur Entwicklung kommen; viele aus Dörfern emporgewachsene stadthähnliche Ansiedelungen können nur deshalb nicht zu wirklichen Städten werden, weil die Gemeindeflandverfassung des ursprünglichen Dorfes jeden Bodenerwerb ausschließt. Stolypin weiß, daß ein Land, auch ein rein agrarisches, ohne Städte nicht gedeihen kann; er will in Zukunft nicht nur Bauern, sondern auch Händler, Handwerker und Fabrikarbeiter nach Sibirien ziehen.

Die Übertragung des Landes zu vollem Eigentum soll aber zugleich ermöglichen, daß der Staat Land an die Übersiedler verkauft, wo die Aussichten zum Fortkommen sicher sind und daher der Zustrom von Menschen unerwünscht groß ist. Kostenloses Land und Beihilfen zur Einrichtung sollen fortan nur da gewährt werden, wo ungeklärte und schwierige Verhältnisse des Übersiedlers harren, vor allem im Urwald und im fernen Osten; dann wird die Masse der Übersiedler nicht mehr, wie jetzt, allein in die westsibirischen Ebenen drängen.

Eine der wichtigsten Maßnahmen sieht die Denkschrift ferner in der systematischen Belehrung der Bevölkerung in den Fortschritten landwirtschaftlicher Technik, in der Verwendung von Maschinen, den Methoden der „trockenen Landwirtschaft“ und der Wassergewinnung. Diese Belehrung erscheint nicht nur dringend nötig für die Übersiedler, die sich ungewohnten Verhältnissen gegenübersehen, sondern auch für die Alteingesessenen. Für diese letzteren drängt sich der Prozeß des Übergangs vom wilden Raubbau zu ordnungsgemäßem Fruchtwechsel, der sich sonst erst in ein bis zwei Generationen vollzogen haben würde, unter dem Druck der Übersiedlung auf eine kurze Spanne Zeit zusammen, und die Leute sind oft nicht imstande, sich ohne Anleitung in die neuen Betriebsweisen hineinzufinden. Ähnlich liegt die Sache für Zehntausende von Kirgisen, die die Beschneidung und oft fast völlige Wegnahme ihres Weidelandes zwingt, zum sesshaften Leben und zum Ackerbau überzugehen. Bei der Bedeutung der sibirischen Viehzucht und der Seuchengefahr, die in Asien groß ist, muß die Verbesserung der Viehassen mit einer starken Ausdehnung des Veterinärwesens Hand in Hand gehen.

Endlich fordert die Denkschrift den Ausbau von Eisenbahnen und Schiffsstraßen. Mag sie sich dabei auch einem Trugschluß hingeben in ihrer Erwartung einer großen Getreideausfuhr nach Westeuropa und damit einer baldigen Rentabilität der neugeplanten Bahnen, so wird zweifellos die Festigung der Kolonisation durch die südsibirische Magistrale und die geplanten Anfänge einer Verbindung der Sibirischen Bahn nach russisch Zentralasien hin gerade im südlichen Sibirien große Fortschritte machen und Südsibirien wie Zentralasien immer mehr zu einer russischen Provinz wandeln: ein von Russen besiedeltes Zentralasien als Etappe auf dem Weg Rußlands zum Indischen Ozean.